

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 25 (1922-1923)

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dazu über, das Phänomen der Dichtung in allen Verzweigungen, von der Entstehung bis zur fernsten Auswirkung darzustellen. Dieses souveräne Buch trägt den Titel: *La Littérature. Création. Succès. Durée* (1913) und hat vor einem so strengen Richter wie P. van Tieghem den einzigen und dazu schmeichelhaften Tadel erhalten, es sei zu kurz. Danach war der Eintritt des Fünfzigjährigen in die Leitung der *Revue* und somit in die Leitung seines Faches überhaupt der gegebene Schritt. Sein stärkstes Gefühl, beim Rückblick auf den abgeschlossenen zweiten Jahrgang darf die Befriedigung sein. Die bisherigen Publikationen betrafen mit Merimée und Stendhal Frankreich, mit Schiller und A. W. Schlegel Deutschland, mit Gessner und Joh. von Müller die Schweiz, mit Holberg Dänemark, mit Petöfi Ungarn, und weiter so den ganzen Kontinent. Wenn wir noch erwähnen, dass das Schaffen der lebenden Gelehrten genau verfolgt und eine möglichst eingehende Chronik des der Zeitschrift zugrunde liegenden Gedankens gegeben wird, so glauben wir gesagt zu haben, welch hohe Warte hier errichtet worden ist. Sie selber kann nur die Einzeluntersuchung fördern. Aber eben dadurch arbeitet sie dem Glück in die Hände. Und das Glück ist in diesem Falle der Geist, der dieser gewaltigen Synthese fähig wäre. Das aber ist eine andere Perspektive. Wir hatten nur Geleistetes dankbar anzuerkennen. Die *Revue de littérature comparée* musste an diesem Orte um so mehr besprochen werden, als sie mit innerer Notwendigkeit dieselbe Atmosphäre atmet, die wir als wünschenswert erkannt, nämlich die europäische.

ZÜRICH

FRITZ ERNST



NEUE BÜCHER

SAINT RÉAL: CONJURATION.

In der franz. Sammlung «Collection des Chefs-d'œuvre méconnus» (Boscard, Paris) ist eine vorzügliche Ausgabe der *Conjuration des Espagnols contre la République de Venise* von Saint Réal erschienen. Herausgeber dieses Bändchens ist Alfred Lombard, Dozent für französische Literatur-Geschichte an der Universität Neuenburg.

Im Mai des Jahres 1618 wurde in Venedig eine Verschwörung entdeckt, die der Lagunen-Republik leicht hätte verhängnisvoll werden können. Der Anschlag brachte in krasser Weise die feindliche Gesinnung der spanischen Macht zum Ausdruck, wofür die Leiter des venezianischen Staates freilich nicht neuer Beweise bedurften. Das Haus Habsburg hatte verschiedene Gründe, Venedig zu zürnen. Dieses hatte mit den österreichischen Herrschern we-

gen friaulisch-istrischer Grenzbezirke jahrelangen Krieg geführt, den savoysischen Herzog gegen den spanischen Angriff unterstützt und im Streit mit Papst Paul V. auch die spanische (politische und religiöse) Sache geschädigt. Nun unternahmen die Würdenträger Spaniens auf italienischem Boden einen Racheakt, wobei sich die Regierung äußerst vorsichtig verhielt, um im Falle des Misslingens jegliche Verantwortung von sich abwälzen zu können.

Rankes Untersuchungen haben Saint Réals Darstellung dieser Verschwörung als historische Quelle in Frage gestellt (nach neueren Forschungen in übertriebenem Maße!), doch wird ihr eigentlicher Wert dadurch nicht geschmälert, obwohl ihr Verfasser offenbar Geschichte schreiben wollte. Der geschichtliche Rohstoff scheint dessen Neigung voll ent-

sprochen zu haben. Den Abbé fesselte die spannende Verwicklung einer vielverzweigten Handlung nicht minder als die Haltung der daran beteiligten Personen. In der Einleitung sagt er gleich zu Beginn, es gebe keine größeren menschlichen Unternehmungen als Verschwörungen, da deren Gelingen von den seltensten Eigenschaften wie Mut, Klugheit und Treue, die man nicht häufig in einer Person vereinigt finde, abhängig sei. — Wir haben es zu tun mit einer historisch beglaubigten Abenteuererzählung, die hohen literarischen Anforderungen genügt.

Unter der kundigen Führung Alfred Lombards gewinnen wir klaren Einblick in die Werkstatt und Arbeitsweise Saint Réals, dessen Einbildungskraft klaffende Lücken der geschichtlichen Vorlagen überzeugend füllt. Die Erfindung feinmotivierender Einzelzüge, die Gabe, aus kargen Angaben der Quelle ganze Auftritte auszugestalten — das sind besondere Vorzüge dieses Schriftstellers, dessen Auffassung von Geschichtsschreibung ihm gestattet, über Quellen in freierer Weise zu verfügen. Was nun das Problem der Wahrheit in Hinsicht auf den dargestellten Gegenstand betrifft, so gehen Lombards Ausführungen einig mit Bertrams Einleitung zum Nietzschewerk: „Keine historische Methode verhilft uns — wie ein naiver historischer Realismus des 19. Jahrhunderts so oft zu glauben scheint — zum Anblick leibhaftiger Wirklichkeit, wie sie eigentlich gewesen.“

Dem vorliegenden Texte liegt die erste Ausgabe von 1674 zugrunde. Orthographie und Interpunktion sind aber unserer Schreibart angepasst. Im Anhang geben Anmerkungen wertvolle Auskunft über die geschichtlichen Dokumente. Dasselbst sind auch einige Fragmente in Übersetzung wiedergegeben und lassen durch Ver-

gleichung mit Saint Réals Text dessen Arbeitsweise erkennen. Zwei Stellen aus dem Berichte des Rates der Zehn an den Senat, der Saint Réal nicht vorgelegen, beweisen, dass das tatsächlich Geschehene eines romanhaften Aufputzes kaum bedurfte.

In der gediegenen Einführung des Bändchens verdanken wir dem Herausgeber (außer der Entstehungsgeschichte des begleitenden Werkes) abklärende Erwägungen über die Literaturgattung, der unsere Schrift angehört. Der Begriff «histoire romancée», als labile Zwischenstufe von „historischem Roman“ und „Geschichte“ im modern kritischen Sinne, definiert sie befriedigend, wenn wir an Marcel Prévosts Umschreibung denken: «Une documentation aussi exacte et s'il est possible aussi nouvelle que pour un ouvrage d'histoire proprement dite; — toutes les facultés imaginatives de l'auteur concourant à ressusciter le milieu, les faits, les mœurs, les personnages qu'il raconte.»

TH. BOHNENBLUST

*

REMBRANDTS SCHICKSAL. Von Emil Ludwig. Ernst Rowohlt, Verlag, Berlin. 1923.

Rembrandts Schicksal heißt nicht bloß der Titel, es ist der Leitfaden dieses Buches, das seine Entstehung dem unerhörten Wechsel äußerer Geschichte dankt: Wie der schlichte Müllerssohn zu Glück und Ehre, Ruhm und Reichtum gelangt, um wieder alles zu verlieren und in Demütigung und Elend zu verkommen, während sein Künstlertum zu immer größerer Vollendung reift — das ist erstaunlich genug, um als ein Einmaliges und Einziges erzählt, besungen und beklagt zu werden.

Von den ersten entscheidenden Eindrücken des Lichts, das der Knabe in

der Mühle durch die Spalten flimmern, der Jüngling auf Waffen schimmern sah, schwingt sich der Bogen der Erzählung bis zum Erlebnis heimwehtrunkener Werke, die Rembrandt der Bettler, der ein heimlicher König war, geschaffen — mehr poetische Paraphrase als zugreifende Charakteristik, und weniger Reichtum und Vollständigkeit erstrebend als Einheit des Klanges und Rundung des schönen Tons. Die Schrift rechnet mit der populären Künstlerlegende. Sie setzt eine Gefühlsstimmung voraus, die bei der Nennung schon des bloßen Namens von einem gelinden Schauer der Ehrfurcht überrieselt wird. Wird man sie auch in Fachkreisen kaum als eine Bereicherung der Literatur gelten lassen wollen, so schadet es doch nichts, die Aufmerksamkeit wieder einmal dem einfachen äußeren Geschehen zuzuwenden.

Rembrandt vermag das künstlerische Interesse zu beschäftigen wie kein anderer Maler. Ist er doch schon als tiefster Verkünder germanischgotischen Wesens innerhalb seines speziellen Arbeitsgebietes — der bildenden Kunst — angesprochen worden. Wie erschütternd das leidvolle Ende seines von allen Schauern des

Liebesglücks erfüllten Erdenwandels — wenn man ihn heute als Erzieher preist, so hat das seine ganz besonderen Gründe, die letzterdings in dem einzigartigen Widerspiel zwischen Leben und Kunst zu suchen sind. — Emil Ludwig erweist sich auch in seinem Rembrandtbuch als guter Kenner menschlicher Zusammenhänge. Doch kapriziert er sich keineswegs zu sehr darauf, das Innenleben bloßzulegen. Vielmehr bleibt er am Ornament des äußeren Daseins haften, das er mit Kenntnis, Klugheit und einführender Sprache zu beschreiben weiß.

Das Buch, das mit 18 zum Teil geradezu herrlichen Drucken versehen ist, präsentiert sich auch äußerlich sehr vorteilhaft. Unangenehm berührt unzweifelhaft die seltsame Methode des Verfassers, mit Zahlen und Buchstaben sich auf Abbildungen in andern, wenn auch bestens eingeführten Bänden zu beziehen. Das ist durchaus unzulässig. Umsomehr, als sich die vorliegende Publikation an Bildungskreise wendet, die von dem Menschlichen, Allzumenschlichen eines Künstlers nur zu leicht mehr gefesselt werden als von seinem Werk.

HERM. GANZ



ABONNEMENT: Jährlich (20 Hefte) 18 Fr., halbjährlich 9 Fr., vierteljährlich 4 Fr. 50;
im Postabonnement 20 Rp. Zuschlag, nach dem Ausland mit Portozuschlag.
Einzelne Hefte 1 Fr.
INSERATE: $\frac{1}{1}$ Seite 100 Fr. $\frac{1}{2}$ Seite 55 Fr. $\frac{1}{4}$ Seite 30 Fr. $\frac{1}{8}$ Seite 17 Fr. 50.

Verantwortliche Redaktion: Prof. Dr. E. BOVET, Dr. MAX RYCHNER, R. W. HÜBER.
Redaktion u. Sekretariat: Zürich 2, Bleicherweg 13. Telephon Selnau 47 96. Postscheck Nr. VIII 8068
Expedition, Druck u. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich (Postcheck Nr. VIII 640).